BERLINER SYMPHONIKER®
OPEN AIR

250 JAHRE BEETHOVEN

BERLINER SYMPHONIKER®
OPEN AIR

250 JAHRE BEETHOVEN

LUDWIG VAN BEETHOVEN

OUVERTÜRE »DIE GESCHÖPFE DES PROMETHEUS« OP. 43

KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER D-DUR OP. 61

ALLEGRO MA NON TROPPO
LARGHETTO – ATTACCA
RONDO (ALLEGRO)

PAUSE

SINFONIE NR. 5 C-MOLL OP. 67

ALLEGRO CON BRIO
ANDANTE CON MOTO
ALLEGRO
ALLEGRO

SOLIST
EREZ OFER

DIRIGENT
HANSJÖRG SCHELLENBERGER

LICHT UND TON
MULTIART-AGENTUR

Litt EVENT TECHNIK

multiart
event concept equipment GmbH

LIEBE KONZERTFREUNDINNEN UND KONZERTFREUNDE DER BERLINER SYMPHONIKER,

die Musikerinnen und Musiker der Berliner Symphoniker freuen sich, Sie heute zum Auftakt der neuen Konzertsaison in der Parkbühne Wuhlheide begrüßen zu dürfen.

Viel zu lange haben wir nicht mehr für Sie spielen dürfen. Viele unserer treuen Konzertbesucher haben heute mit uns den Weg hierher gefunden, und wir sind froh, Sie alle wiederzusehen. Genauso herzlich begrüßen wir viele neue Gäste und würden uns freuen, wenn Sie uns vielleicht auch künftig wieder einmal besuchen würden.

An das letzte halbe Jahr erinnert sich niemand gern. Eine unserer Musikerinnen beschreibt unsere Gefühle sehr treffend: »Erst wurde es still um uns und dann auch in uns«. Corona hielt den Kulturbetrieb geschlossen, und die Auswirkungen werden uns sicher noch länger begleiten. Dennoch blicken wir voller Optimismus in die Zukunft und präsentieren Ihnen heute zugleich die aktuelle Fassung unserer Saisonvorschau, der Sie den vollständigen Konzertplan der Saison 2020/2021 entnehmen können. Wir sind ein wenig stolz darauf, als einziges Orchester in Berlin auch in dieser Saison ein reguläres Abonnement anzubieten. Erlauben Sie uns auch weiterhin, Sie musikalisch durch das Jahr zu begleiten!

Herzlichen Dank für Ihre Treue und Ihre Unterstützung – und bitte bleiben Sie gesund!
Ihre Berliner Symphoniker

In diesem Jahr begehen wir den 250. Geburtstag Ludwig van Beethovens. Der genaue Tag ist zwar nicht überliefert, es steht mit dem 17. Dezember 1770 nur der Tag der Taufe fest. Dass Beethoven im Gegensatz zu dem oft und unrichtig als nur »verspielt« und »heiter« abgetanen Mozart als besonders »ernster« Tonkünstler angesehen ist, mag zwei Fakten geschuldet sein: auf keinem Bild, das wir von ihm kennen, lächelt er, meistens sieht er sogar grimmig drein und keiner vor ihm hat so intensiv und emotionsgeladen sein aufgewühltes Inneres, den Kampf mit dem persönlichen Schicksal schildernd, in Töne packen können. Dennoch konnten wenige Komponisten so humorvoll, so voll überströmender Heiterkeit sein wie Beethoven, der sicherlich durch seine flämisch-rheinische Herkunft solche Herzensgaben mitbrachte. Beethoven war in seiner Musik Tragiker, voll leidenschaftlicher Wildheit, aber er konnte wie kein anderer Glücksgefühle in Töne umsetzen und alle damals geltenden musikalischen Konventionen umwerfen. Bereits zu Lebzeiten war er zu einem Mythos geworden, seine Kompositionen waren von höchster musikgeschichtlicher Wirkung. Das 19. Jahrhundert brachte nach Beethoven keinen Komponisten hervor, dessen Schaffen nicht von jenem beeinflusst war. Die im heutigen Konzert erklingenden Beethoven-Werke repräsentieren einen apollinischen und einen kämpferischen Beethoven – das friedvolle, Glück verstrahlende Violinkonzert und die himmelsstürmende Fünfte.

DER BALLETT-KOMPONIST BEETHOVEN

Das erste seiner beiden Ballettwerke ist eine von Beethovens frühesten Kompositionen. Im Februar 1791 schrieb er für ein Karnevalsspektakel, das sein späterer Gönner Graf Ferdinand Ernst von Waldstein in Bonn veranstaltete, die nur fünfzehnminütige »Musik zu einem Ritterballett«.

Gute zehn Jahre später entstand Beethovens zweite Ballettmusik. Im Wien jener Jahre standen Ballette beim Hofe in hohem Ansehen, er war daher sehr stolz, einen solchen Auftrag erhalten zu haben. Auf das Libretto des italienischen Hofballettmeisters Salvatore Viganó schrieb Beethoven auf Wunsch der Gattin Kaiser Franz II., Maria Theresia von Neapel-Sizilien (1772-1807), im Winter 1800/01 die Musik zu »Die Geschöpfe des Prometheus«. Prometheus ist hier nicht der an einen Felsen geschmiedete Leidende, sondern wird als Gestalter der menschlichen Zivilisation dargestellt, wenn er zwei Lehmfiguren, einem Mann und einer Frau, das Leben einhaucht, und damit die Menschheit entstehen lässt. Die Ballettmusik umfasst eine Ouvertüre, eine Introduktion und fünfzehn Nummern. Es wurde bei der Uraufführung am 28. März 1801 mit gewissem Erfolg aufgenommen und allein 1801 sechzehnmal und 1802

noch neunmal gegeben – wenngleich der Kritiker der »Zeytung für die elegante Welt« die Musik als »allzu gelehrt … und mit zu wenig Rücksicht auf den Tanz« abgetan hatte. Das Ballett geriet jedoch noch zu Beethovens Lebzeiten in Vergessenheit. Immerhin sah der Komponist die »Geschöpfe« als so wertvoll an, dass er das Hauptthema aus deren Schlussstück ins Finale der »Eroica« übernahm und eben dieses Thema auch in seinen Klaviervariationen op. 35 verwendete. Allein die Ouvertüre hat bis heute ihre Lebendigkeit bewahrt. Sie ist äusserlich konventionell gehalten, und hat in ihrer musikalischen Substanz keinen direkten Handlungsbezug. Unüberhörbar ist die Ähnlichkeit ihres Hauptthemas mit dem des ersten Satzes der im Jahr davor erstaufgeführten ersten Sinfonie Beethovens. Das sehr sangliche Seitenthema setzt einen erforderlichen Kontrast. In wolkenloser Freude schnurrt das Stückchen dahin – für jedes Konzert eine vortreffliche Einleitungsmusik.

Joseph Mähler: Beethoven um 1805.

DAS FRAGLOS BEDEUTENDSTE VIOLINKONZERT DER KLASSISCHEN EPOCHE BEETHOVENS OPUS 61

Die Uraufführung dieses Werkes am 23. Dezember 1806 war für den vortragenden Violinisten Franz Clement, dem erst 26jährigen Primgeiger des Orchesters des Theaters an der Wien, keine leichte Aufgabe. Denn Beethoven verspätete sich mit der Fertigstellung des in Clements Auftrag komponierten Konzerts so sehr, dass es der Solist fast vom Blatt spielen musste. Clement war der Wiener Musikwelt seit seiner Jugend bekannt: er begann seine Laufbahn gegen 1790 als geigerisches und pianistisches Wunderkind mit einem staunenerregenden musikalischen Gedächtnis und unternahm Konzertreisen durch ganz Europa. Unter Carl Maria von Weber war er 1813-1817 als Konzertmeister am Ständetheater in Prag tätig.

Beethoven war besagtem Clement manch Gefallen schuldig. Als Primgeiger hatte er bei der Aufführung anderer früherer Werke des Komponisten mitgewirkt und durch sein diplomatisches Geschick viele der Aufführungen gerettet, indem er als Vermittler zwischen Beethoven und dem Orchester tätig wurde.

Denn aufgrund des schwierigen, aufbrausenden Wesens des Komponisten, der u. a. endlose Proben ansetzte, wäre es mit den ermüdeten Musikern zu oft zum Streit gekommen. Beethoven erfüllte ihm daher zu gerne seinen langgehegten Wunsch nach einem Violinkonzert und schrieb auf das Titelblatt der Partitur »Concerto par Clemenza pour Clement« – sinngemäß »für den guten Willen des Herrn Clement«. Aber dessen guter Wille half nicht darüber hinweg, dass ihm die Zeit zur nötigen Vorbereitung fehlte und es danach nicht verwunderlich war, dass die Kritik die »unausgereifte Wiedergabe« bemängelte. Auch wurde das Stück als »überladen und ermüdend« abgetan. So feilte er gleich nach der Uraufführung am Solopart weiter, ließ aber den Orchesterpart unangetastet. Der Komponist Muzio Clementi regte ihn zu einer Fassung für Klavier und Orchester an und parallel zur Arbeit an dieser, entstand im Sommer 1807 die bis heute gültige Version des Violinkonzerts. Die Fassung für Klavier und Orchester, veröffentlicht als op. 61a und oft als Beethovens sechstes Klavierkonzert bezeichnet, führt bis heute ein Schattendasein. Doch auch das Violinkonzert wurde zu Beethovens Lebzeiten trotz der Umarbeitung sehr wenig beachtet. Erst etwa 25 Jahre nach Beethovens Tod, nach dem es der große Geiger Joseph Joachim (1831-1907) in sein Repertoire aufgenommen hatte, begann sein Siegeszug, der es zum bedeutendsten Violinkonzert der klassischen Epoche werden ließ. Bewusst verzichtete Beethoven (wie auch in seinen beiden kurz davor entstandenen Violinromanzen op. 40 und op. 50) auf äußere Brillanz und gestaltete das Werk als eine Art lyrisches Poem, das dennoch an die Fähigkeiten des Solisten höchste Ansprüche stellt

Blasius Hoefel, nach einem Bild von Louis René Letronne: Beethoven im Jahr 1814.

Mit einem klopfenden Paukenmotiv - viermal der Ton D - beginnt der erste Satz. Dieses unscheinbare Motiv wird im weiteren Verlauf gleichsam zu einem Motto, das allgegenwärtig als thematische Verknüpfung auftritt und überall präsent ist. Die Holzbläser setzen direkt anschließend mit dem friedvollen Hauptthema ein (Bsp. 1), dem alsbald ein zweites, wie ein Volkslied klingendes Thema, folgt, ebenfalls in D-Dur (Bsp. 2). Aus beiden Themen lässt Beethoven eine zauberhafte musikalische Landschaft erstehen. Ein besonderes

Bsp. 1

Bsp. 2

Kennzeichen des Satzes ist das aus den Themen entwickelte Figurenwerk, frei von jeder bloß ornamentalen Girlandenbildung. Nach der Solokadenz erklingt in der Violine ganz verhalten das idyllische Thema Nr. 2 – es ist dies eine der anrührendsten Momente des Konzerts. Mit aus ihm erwachsenden emporstürmenden Passagen endet der Satz glanzvoll.

Ein erhaben schreitendes Thema leitet das Larghetto (G-Dur) ein. Es zieht sich hinüber zu Hörnern und Holzbläsern, dabei zart von melodischen Ranken und Trillern der Violine umspielt. Ein weiteres, sehr sangbares Motiv entsteht alsbald in der Violine, die danach wieder das Hauptthema aufgreift. Kurz klingt in den Hörnern nochmals das Hauptthema an, doch fährt auf dessen Rhythmus plötzlich ein scharfes Tutti herein. Eine kurze Kadenz leitet ohne Pause in den Rondo-Schlusssatz über, wo die Violine das burschikos hüpfende, berühmte Sechsachtel-Jagdthema erklingen lässt, das in seiner unermüdlichen Motorik unwiderstehlich mitreisst. Der erste, etwas derbe Zwischensatz wird von den Hörnern in prickelnden Staccatomotiven eingeleitet, doch darf er nur kurz Raum einnehmen. Bald kehrt das Rondothema wieder zurück, um fast ebenso schnell dem zweiten Zwischenspiel zu weichen. Dieses ist trotz der Tonart g-Moll ein kokett zwinkerndes, ja theatralisch schmachtendes Thema, dessen humoristischer Charakter durch das Solofagott noch verstärkt wird. Rasch melden die Jagdrhythmen wieder ihr Recht an. Zum dritten Mal darf sich das Hauptthema breit machen. Nochmals lässt sich der erste Zwischensatz hören, jubelnd leitet das Staccatomotiv der Hörner zur Kadenz über. Nach ihr klingt in den tiefen Streichern trotzig über Violintrillern das Anfangsmotiv. Zum Schluss übernimmt die Violine ein letztes Mal das Hauptthema und lässt den Satz sehr effektvoll und kurz abreissend enden.

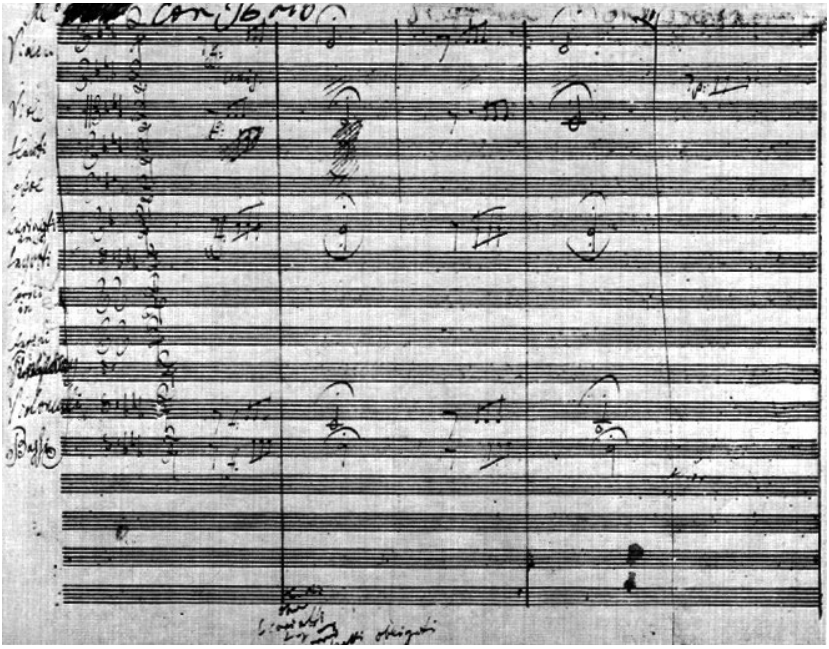
DER INBEGRIFF DER KLASSISCHEN SINFONIE BEETHOVENS FÜNFTE

»Das ist sehr groß, ganz toll, man möchte fürchten das Haus fiele ein«, hat Goethe, der Beethoven bekanntermaßen nicht immer wohlwollend gegenüberstand, 1830 zu Felix Mendelssohn über Beethovens Fünfte gesagt.

Das Werk umgibt ein ganz besonderer, kaum zu greifender Mythos. Dies gründet sich nicht nur auf die eindeutige, zielgerichtete Werktendenz »Durch Nacht zum Licht« in ihrem sieghaften Kampf gegen schicksalhafte Gewalten, die sich allen auf direktem Weg erschließt. Sagte der Komponist doch selbst zu Freunden: »Ich will dem Schicksal in den Rachen greifen. Ganz niederbeugen soll es mich gewiß nicht !«. Direkter und zwingender als je in einem sinfonischen Werk zuvor, wird die Zuhörerschaft in das Geschehen mit hineingezogen und aufgefordert mitzuerleben. Die beispiellose Reduktion auf knappste kompositorische Elemente verleiht der Aussage des Werks eine genialische, plakative Direktheit, die es seit seiner Uraufführung am 22. Dezember 1808 zu der wohl meistgespielten Sinfonie (neben Schuberts Unvollendeter) der klassisch-romantischen Epoche hat werden lassen. Es ist erstmalig in einer Sinfonie der Schwerpunkt nicht im ersten Satz zu finden. Folgerichtig ist der erste Satz dieses op. 67 der kürzeste, während das Finale den ausgedehntesten darstellt.

Karl Jäger: Porträt von Ludwig van Beethoven.

Beethoven begann die Komposition bereits 1803, direkt nach Vollendung der Eroica, stellte das Werk aber erst im März 1808 fertig, wahrscheinlich weil er in diesen Jahren an einer gewissen Anzahl von Werken gleichzeitig arbeitete. Dazu gehörten die Pastoral-Sinfonie (Nr. 6), die Leonoren- und die Coriolan- Ouvertüre, das 4. Klavierkonzert und das Violinkonzert. Jene Uraufführung im Dezember 1808 war vermutlich wegen der Überladenheit des Programms (neben der Fünften kamen erstmalig auch die Pastorale, das vierte Klavierkonzert und die Chorfantasie op. 80 sowie Teile der C-Dur-Messe zu Gehör), die das Publikum trotz aller Eingängigkeit der Werke ermüdete, ein Desaster gewesen –



Autograph der ersten Seite der Partitur von Beethovens fünfter Sinfonie.

die überwältigende spätere Rezeption des Werkes begann zumindest an diesem Tag noch nicht – ließ jedoch nicht lange auf sich warten. Die Sinfonie war nicht nur von je her ein Publikumserfolg, sondern kompositorisch wie theoretisch ein Anstoß zur intellektuellen Auseinandersetzung. E. T. A. Hoffmann formulierte ausgehend von ihr die romantische Musikästhetik. Sie war übrigens auch das erste längere Musikstück, das phonographisch aufgenommen wurde. 1913 produzierte die »Deutsche Grammophon-Actiengesellschaft« (die spätere DG) mit den Berliner Philharmonikern unter Arthur Nikisch eine interpretatorisch sehr interessante Aufnahme, die auch heute noch (wieder) erhältlich ist.

Mit jenem berühmten pochenden »Schicksalsmotiv« beginnt lapidar der erste Satz. »So klopft das Schicksal an die Pforte« kommentierte es der Komponist. Bald schmettern es die Hörner in Es-Dur als Befehl heraus. Beruhigend will sich das Seitenthema ausbreiten, doch lässt das beständig wiederkehrende dumpfe Klopfen des Hauptmotivs keine Beruhigung aufkommen. Der eherne »Schicksalsrhythmus« nimmt an Heftigkeit in der Durchführung immer mehr zu, bis plötzlich die Oboe ihre Stimme in flehender Klage erhebt. Noch sind die dunklen Mächte nicht überwunden. Energisch treibt das kämpferische Klopfmotiv zum knappen c-moll-Schluss.

Nicola Perscheid: Arthur Nikisch im Jahre 1901.

Der zweite Satz ist von einer seltsam zwiespältigen Stimmung erfüllt, die zwischen dem elegischen As-Dur-Hauptthema und einer sieghaften Marschweise hin und her irrt. Eine friedliche Idylle möchte sich ausbreiten, doch das gespenstische Schicksalsmotiv bleibt in den Unterstimmen ständig gegenwärtig. Der Satz schließt bezeichnenderweise mit dem Anfangsmotiv des siegverheißenden Marschthemas. Die freudlose Stimmung des ersten Satzes wird im dritten ins Unheimliche gewendet. Ein dämonisch-fahles Thema der tiefen Streicher windet sich im gebrochenen c-moll-Dreiklang empor und sinkt chromatisch wieder nach unten. Es wird bald von dem in einen Dreiertakt umgewandelten Schicksalsmotiv, das schmetternd in den Hörnern erscheint, unterbrochen. Ein Fugato in Celli und Kontrabässen, das trotz seines C-Dur fast bösartig wirkt, bildet den Mittelteil. Das unheimlich wirkende Geschehen des ersten Teiles beginnt sich zu wiederholen, doch will die Musik danach wie verlöschen. In einem lemurischen Pizzicato scheinen sich die Mächte der Finsternis zu sammeln. Die Pauken pochen leise das Kernmotiv und wechseln unmerklich in den geraden Takt zurück. Ein unwiderstehliches Crescendo setzt ein, alle Stimmen sammeln sich und lassen in einer der gewaltigsten symphonischen Szenarien das C-Dur-Triumphthema des Finales im Glanz des vollen Orchesters, das Beethoven mit drei Posaunen, Piccoloflöte und Kontrafagott verstärkt, aufstrahlen. Kaum jemand fiel bisher auf, daß das Thema sich in seiner einfachen Gestalt auf das Kinderlied »ABC, die Katze lief im Schnee« zurückführen läßt. Ein Zeichen für die ungeheure kompositorische Meisterschaft Beethovens, mit den einfachsten Themen das Großartigste zu gestalten. Weitere Siegesthemen klingen herein. Plötzlich erheben sich noch einmal die gespenstischen Szenen aus dem dritten Satz. Doch sie bleiben kraftlos – ihre Macht ist gebrochen. Und abermals jenes überwältigende Crescendo, das zum Triumphthema führt. Obwohl kaum eine Steigerung mehr denkbar scheint, geht es in einem überschäumenden Presto in jubelnden Fanfaren und schmetternden Akkorden dem Schluß zu, der, zugegeben, mit seinen nicht enden wollenden Kadenzierungen fast etwas Parodistisches hat.

EREZ OFER

VIOLINE

Erez Ofer wurde in Israel geboren und erhielt seinen ersten Geigenunterricht bei Prof. Ilona Feher, die bereits Pinchas Zukerman und Shlomo Mintz ausgebildet hatte. Im Alter von 12 Jahren gewann er den Israeli Broadcasting Service Wettbewerb und nur drei Jahre später debütierte er erfolgreich mit dem Israel Philharmonic Orchestra unter Isaac Stern. 16-jährig wurde er in die Klasse von Prof. Josef Gingold an der Indiana University aufgenommen und gewann den I. U. Paganini Wettbewerb. Anschließend setzte er seine Studien bei Prof. Nicolas Chumachenco an der Musikhochschule Freiburg und an der New Yorker Juilliard School bei Prof. Dorothy Delay fort. Erez Ofer gewann zahlreiche Preise bei internationalen Wettbewerben, darunter beim Concours Musical Reine Elisabeth, beim Zino-Francescatti-Wettbewerb und beim renommierten Münchner ARD-Wettbewerb, in dessen Anschluss Lorin Maazel den 27-Jährigen als Konzertmeister des Symphonieorchesters des Bayerischen Rundfunks verpflichtete. Zudem war Erez Ofer Konzertmeister des Philadelphia Orchestra unter Wolfgang Sawallisch, bis er im Sommer 2002 zum Ersten Konzertmeister des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin berufen wurde.

Neben seiner Konzertmeistertätigkeit tritt Erez Ofer regelmäßig als Solist in Erscheinung, so u. a. mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, mit dem Philadelphia Orchestra, mit dem Israel Philharmonic Orchestra und mit dem Belgischen Nationalorchester.

Erez Ofer ist zudem ein gefragter Kammermusiker, der mit namhaften Musikern wie Isaac Stern und Yefim Bronfman auftrat. Mit den Pianisten Jonathan Aner und Elisaveta Blumina gastiert er regelmäßig im In- und Ausland.

Kürzlich nahm Erez Ofer zusammen mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin zum Bernstein-Jahr 2018 dessen Serenade neben den Violinkonzerten von Hans Gal und Joseph Kaminski in Zusammenarbeit mit Deutschlandradio Kultur für das Label Capriccio auf.

Erez Ofer wird regelmäßig vom ARD-Wettbewerb als Jurymitglied eingeladen.

HANSJÖRG SCHELLENBERGER

DIRIGENT

Hansjörg Schellenberger wurde 1948 in München geboren und wuchs in der Nähe von Regensburg auf. Den frühen musikalischen Übungen auf der beinahe obligatorischen Blockflöte schloss sich der erste Oboenunterricht beim Solo-Oboisten des Regensburger Stadttheaters an. Nur vier Jahre später siegte der junge Musiker 1965 im Bundeswettbewerb Jugend musiziert. Diesem Erfolg schloss sich ein Sommeraufenthalt im internationalen music-camp von Interlochen/Michigan an, wo sich Schellenberger unter anderem an einem Wettbewerb für Nachwuchsdirigenten beteiligte und sogleich ebenfalls den ersten Preis holte. Nach seinem Abitur (1967) verfolgte Hansjörg Schellenberger zunächst einen doppelten Ausbildungsweg, indem er nebeneinander Oboe und Mathematik studierte. Zwei Jahre später hatte die Musik die Oberhand gewonnen. Der inzwischen 21-Jährige wurde Oboenschüler von Manfred Clement und ließ sich von Jan Koetsier im Dirigieren unterweisen. Im September 1977 begann Schellenbergers regelmäßige Aushilfstätigkeit in den Reihen der Berliner Philharmoniker, die ihn nach drei Jahren zu ihrem Solo-Oboisten ernannten.

Indessen Hansjörg Schellenberger sowohl als Kammermusiker wie auch als Solist mit vielen herausragenden Kollegen und Dirigenten in Erscheinung trat, rückte allmählich die eigene Orchesterleitung wieder in den Vordergrund. Nach einer Konzertserie mit dem Orchestra di Padova e del Veneto im Jahre 1995 kamen immer neue Verpflichtungen auf den Künstler zu, so dass das Ausscheiden aus den Reihen der Berliner Philharmoniker offenbar nur noch eine Frage der Zeit war. Seither begrüßen viele hochkarätige nationale und internationale Klangkörper Hansjörg Schellenberger regelmäßig an ihrem Dirigentenpult.

Im Oktober 2013 wurde Hansjörg Schellenberger vom Okayama Philharmonic Orchestra zu seinem Chefdirigenten ernannt. Der ursprünglich auf zwei Jahre befristete Vertrag wurde zunächst bis 2019 und soeben auf Grund der außergewöhnlich erfolgreichen, vertrauensvollen Zusammenarbeit um weitere drei Jahre bis 2022 verlängert.

BERLINER SYMPHONIKER®

ESTREL | CONVENTION HALL I | SONNENALLEE 225, 12057 BERLIN

SO 18.10.2020 | 16 UHR

FRÜHE WERKE

F. SCHUBERT
SINFONIE NR. 5
B-DUR D 485

R. STRAUSS
KONZERT FÜR WALDHORN
UND ORCHESTER
NR. 1 ES-DUR OP. 11

W. A. MOZART
SINFONIE NR. 36
C-DUR KV 425 »LINZER«

SOLIST
GABRIEL BRANDIGI

DIRIGENT
PHILIPP POINTNER

TEXTBEITRÄGE

Seiten 4 bis 10: Die Werkeinführung ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft von Dr. Gunnar Strunz.

ABBILDUNGEN

Seite 3: Berliner Symphoniker.
Seiten 5, 6, 7, 8, 9 und 10: Sammlung Dr. Gunnar Strunz.
Seiten 11, 12: Künstlerfotos privat.

IMPRESSUM

Herausgeber	Berolina-Orchester e.V. Berliner Symphoniker®
Vorsitzender	Alfred Christmann
Stellv. Vorsitzende	Dr. Charlotta Hardtke-Flodell
Weitere Vorstände	Philippe Perotto, Andreas Richter
Ehrenvorsitzender	Hans-Bodo von Dincklage
Intendantin und Redaktion	Sabine Völker
Einführungstexte	Dr. Gunnar Strunz
Redaktion	Sabine Völker
Gestaltung, Layout, Satz	Skarlett Röhner

Der Berolina Orchester e.V. – Berliner Symphoniker® ist als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind voll absetzbar.

Bankverbindungen	
für Spenden	IBAN: DE77 1009 0000 2676 4210 01
für Eintrittskarten	IBAN: DE27 1009 0000 2676 4210 28
Berliner Volksbank	BIC: BEVODEBB
Internet	www.berliner-symphoniker.de

Mit freundlicher Unterstützung von:

be Berlin
Senatsverwaltung für Kultur und Europa

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Wörlitz Tourist
www.woerlitztourist.de

Änderungen vorbehalten.

Reiseveranstalter im Sinne des Gesetzes: Wörlitz Tourist GmbH & Co. KG, Oderbruchstr. 14, 10369 Berlin

Bamberger Symphoniker

Beethoven und Dvorak
06.11.–08.11.20

3 Tage Busreise inkl. Haustür-Transfer • 2 Ü/HP im ●●●- bzw. ●●●●Hotel in Bamberg • Eintrittskarte „Bamberger Symphoniker" (PK 3) • Führung Porzellanwelten Leuchtenburg • Stadtführung Bamberg • Führung Schloss Wilhelmsburg • Wörlitz Tourist-Reiseleitung

[EDV 021670/80] p. P. im DZ ab **365,–**

Elbphilharmonie Hamburg

„Georgisches Kammerorchester" mit Mozart, Widmann und Tschaikowski
13.12.–14.12.20

2 Tage Busreise inkl. 1 Ü/F im ●●●●Hotel in Hamburg • 1x 2-Gang-Mittagsmenü • Konzertkarte Elbphilharmonie (PK3) • Stadtrundfahrt Hamburg • Führung Miniaturwunderland Hamburg • Wörlitz Tourist-Reiseleitung

[EDV 020911] p. P. im DZ **326,–**

Wartburg-Konzert

04.12.–06.12.20 „Russische Weihnacht"
12.12.–14.12.20 „ensemble amarcord"

3 Tage Busreise im 5-Sterne-Bus inkl. Sektfrühstück am Anreisetag • 2 Ü/F im ●●●●Vienna House Thüringer Hof • 1x 3-Gang-Thüringer Spezialitäten-Menü im Hotel • 1x 2-Gang-Mittagsmenü im Restaurant • Besuch Erfurt • historische Stadtführung Eisenach • Wartburg mit historischem Weihnachtsmarkt • Eintrittskarte Adventskonzert auf der Wartburg (PK2 bzw. PK3) • Rundfahrt Thüringer Wald • Schmalkalden mit Viba Nougatwelt • Wörlitz Tourist-Reiseleitung

[EDV 020605] p. P. im DZ **396,–**

Der neue Katalog „Winter 2020/21" ist da! Jetzt anfordern unter www.woerlitztourist.de oder Tel. 030.42 21 95 10

Preise in Euro p. P. im DZ, vorbehaltlich Zwischenverkauf und Druckfehler. | Bildnachweis: stock.adobe.com bzw. BRÄUTIGAM GmbH & Co. KG, Schmallenberg

Vom Zuhörer zum Partner der **BERLINER SYMPHONIKER**

Als Zuhörer der BERLINER SYMPHONIKER präsentiert Ihnen das Orchester immer wieder klassische Musik die beflügelt, inspiriert und Freude bereitet. Möchten Sie das Orchester und seine Musiker näher kennenlernen und die Berliner Symphoniker in ihrer musikalischen Arbeit unterstützen, dann laden wir Sie herzlich ein, Mitglied im Förderverein „**Partner für die BERLINER SYMPHONIKER**“ zu werden.

DER FÖRDERVEREIN UNTERSTÜTZT DAS ORCHESTER UNTER ANDEREM BEI:

- der Durchführung musikalischer Projekte und Konzertreisen
- der Erneuerung technischer Anlagen und Ausrüstung,
- der Instandsetzung und Pflege von Instrumenten,
- sowie der Öffentlichkeitsarbeit (Druck Programmhefte etc.)

***ALS MITGLIED** IM FÖRDERVEREIN BIETEN WIR IHNEN:*

- jährliche Rundbriefe zu den aktuellen Orchester- und Vereinsaktivitäten,
- Möglichkeit, an einer Generalprobe der Berliner Symphoniker teilzunehmen,
- 10% Ermäßigung beim Kauf von max. 2 Eintrittskarten pro Saison (nicht kombinierbar mit Abonnementermäßigung)
- Teilnahme an zusätzlichen kulturellen Angeboten des Fördervereins (Führungen, Ausflüge u. a.)

WERDEN SIE MITGLIED IM PARTNERVEREIN !

Der Jahresmitgliedsbeitrag beträgt 24,- Euro, für Spenden sind wir dankbar. *(Der Förderverein ist als gemeinnützig anerkannt. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.)*

SIND SIE NEUGIERIG GEWORDEN, MÖCHTEN SIE WEITERE INFORMATIONEN, WOLLEN SIE MITGLIED WERDEN:

Partner für die Berliner Symphoniker e.V. | Hohenzollerndamm 184, D 10713 Berlin
Telefon: 030 . 364 83 37 | eMail: partner-berliner-symphoniker@web.de
Bankverbindung: Commerzbank | IBAN: DE74 1008 0000 0676 1100 00 – BIC: DRESDEFF100